Die Fortschritte in Ost und West.

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin).

Noch läßt sich der volle Erfolg, den die Deutschen in den siegreichen Kämpfen östlich der Masurischen Seen und an der ostpreußischen Grenze erzielt haben, nicht völlig übersehen, da aus leicht begreiflichen militärischen Gründen das Große Hauptquartier noch keine Einzelheiten veröffentlicht hat. Aber aus den Mitteilungen des russischen Generalstabes geht deutlich hervor, welche empfindliche und entscheidende Niederlage die Russen in diesen Kämpfen erlitten haben. Auf der ganzen Ostfront sind die russischen Truppen zurückgeworfen worden. Im Frieden befinden sich am Njemen nur auf den Flügeln die beiden großen Lagerfestungen Kowno und Grodno, aber schon nach der ersten Niederlage an den Masurischen Seen haben die Russen das Ostufer des Njemen zwischen diesen beiden Festungen mit Feldbefestigungen ausgebaut. Es ist daher voraussichtlich eine große zusammenhängende Stellung entstanden, die in den Flügeln durch die Festungen geschützt, in der Front durch den Njemenfluß gesichert ist. In diese Stellung fluten die verfolgten russischen Heeresteile zurück.

Die zur Deckung des Rückzuges zurückgelassenen Nachhuten werden von den deutschen Truppen erfolgreich angegriffen und ebenfalls in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es entwickeln sich immer weitere Gefechte, die aber die Verfolgung nicht aufzuhalten vermögen, denn überall gelingt es den deutschen Truppen schnell vorwärts zu schreiten. Die Russen haben versucht, die Verfolgung durch einen gegen die südliche Flanke der Deutschen gerichteten Gegenstoß aufzuhalten, mit denen sie mit stärkeren Kräften über das an der befestigten Narewlinie gelegene Lomza vorgestoßen sind. Aber auch dieser Angriff dürfte kaum den erhofften Erfolg erzielen, da andre deutsche Kräfte zum Gegenangriff gegen diesen russischen Vorstoß angesetzt worden sind. Ueber den Ausgang dieser Gefechte liegen allerdings noch keine Nachrichten vor; nach dem ganzen bisherigen Verlauf der Ereignisse läßt sich aber annehmen, daß die Russen hier ebenso wie auf den übrigen Teilen des Gefechtsfeldes erfolgreich zurückgeschlagen werden.

In der Gegend nördlich der Weichsel, zwischen diesem Flusse und der Südgrenze der Provinz Ost- und Westpreußen, setzen die deutschen Truppen ihren Vormarsch erfolgreich fort. Sie haben den Skrwa-Abschnitt überschritten und auch schon den weiter östlich gelegenen Ort Racionz besetzt. Damit sind sie nördlich der Weichsel in dieselbe Höhe gelangt, den ihr linker Flügel südlich der Weichsel an der Einmündung der Bsura eingenommen hat. Dies ist insofern von Bedeutung, als damit jede Gefahr eines feindlichen Angriffes gegen die linke Flanke der südlich der Weichsel kämpfenden Truppen vollkommen beseitigt ist. Die ganze deutsche Offensive hat also zu einem vollen Erfolge geführt, dessen ganze Bedeutung und Einwirkung sich zurzeit allerdings noch nicht vollkommen übersehen läßt. Erst der Verlauf der nächsten Tage wird darüber volle Klarheit bringen.

Ebenso wie die Deutschen auf dem nördlichen Heeresflügel siegreich vorgegangen sind, macht auch die Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen auf dem südlichen Flügel weitere Fortschritte. In der Bukowina haben sie in ihrem Vormarsche nach Norden bereits die Serethlinie überschritten und den Vormarsch in der Richtung auf Czernowitz fortgesetzt. Nach neuesten Berichten soll diese Stadt von den Hauptkräften der Russen bereits geräumt sein. Dieses erfolgreiche Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen hat seine Einwirkung auch schon auf die übrigen Teile der Karpathenfront geäußert. Auf dem Ostflügel sind die Oesterreicher über den Jablonikapaß siegreich vorgegangen. Ueberall sind die feindlichen Stellungen erobert, und der Gegner ist in nördlicher Richtung zurückgeworfen. Nach den letzten Nachrichten haben sie bereits den Ort Delatyn besetzt. Die nördlich davon gelegenen beherrschenden Höhenstellungen sind erobert. Die Oesterreicher haben ihren Vormarsch bis nach Nadworna fortgesetzt, wo die südwestlich des Ortes befindlichen feindlichen Abteilungen angegriffen und geschlagen wurden. Mit diesen siegreichen Gefechten haben sich die österreichisch-ungarischen Truppen den Ausgang aus dem eigentlichen Gebirgslande der Karpathen erkämpft und sind bereits siegreich in das Vorgelände vorgerückt, wo sich infolge des ebeneren und freieren Geländes die weiteren Bewegungen und Kämpfe leichter und schneller vollziehen werden. Die Orte Delatyn und Nadworna liegen in derselben Höhe wie Czernowitz.

In dem Mittelteile der Karpathen haben die österreichisch-ungarischen Truppen ebenfalls weitere Fortschritte gemacht, und mehrere von den Russen bisher besetzt gehaltene wichtige Höhenstellungen erobert und eingenommen. Im Westteil der Karpathen hatten die Russen in den letzten Tagen mit großer Heftigkeit verschiedene Angriffe in der Richtung auf die breite Senke des Duklapasses unternommen. Nachdem diese Angriffe überall abgewiesen waren, sind die österreichisch-ungarischen Truppen selbst zum Gegenangriff vorgegangen, und haben auch schon einige örtliche Erfolge erzielt.

Auf der eigentlichen Kampffront zwischen den beiden siegreich vorgehenden äußeren Heeresflügeln von der Bsura-Einmündung in die Weichsel bis in die Gegend des Duklapasses hat sich die Lage für die Verbündeten ebenfalls günstig weiter entwickelt. Im Norden macht der deutsche Angriff gegen die russische Hauptstellung an der Bsura und Rawka weitere Fortschritte. In Südpolen und Westgalizien halten sich die Verbündeten im allgemeinen defensiv. Bei dem Geschützkampfe neigt sich aber der Erfolg immer mehr den Verbündeten zu. Jedenfalls sind die Russen nicht in der Lage, von hier aus stärkere Kräfte wegzunehmen, und sie zur Unterstützung ihrer geschlagenen und arg bedrohten äußeren Flügel zu verwenden. Unter diesen Umständen ist es leicht begreiflich, wenn in Petersburger Telegrammen schon jetzt auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß die Russen überhaupt ihren ganzen Widerstand westlich der Weichsel aufgeben und sich in das Innere des Landes hinter den Bug zurückziehen müßten, wobei es aber als sehr fraglich bezeichnet wird, ob eine derartige Bewegung ohne sehr große Verluste überhaupt noch ausführbar ist.

Auch von dem westlichen Kriegsschauplatz liegen günstige Nachrichten vor. Die deutschen Truppen haben in den letzten Tagen mehrere Erfolge zu verzeichnen gehabt. Bei Ypern haben sie einen feindlichen Schützengraben in der Länge von 500 Meter erobert, und die dem Feinde entrissene Stellung gegen alle Gegenangriffe gehalten. Ein feindlicher Angriff bei La Bassée wurde abgewiesen. Bei Massiges, wo die deutschen Truppen bereits in voriger Woche einen großen Teil der französischen Hauptkampfstellung erobert hatten, wurden weitere feindliche Schützengräben erobert. Die hier erzielten Erfolge sind um so wichtiger, weil die feindliche, jetzt von den Deutschen eroberte Stellung sich zwischen dem Westrande des Argonnenwaldes und dem Lager von Châlons befindet, und dadurch die Verbindung zwischen diesen beiden wichtigen Geländeteilen bedroht erscheint. Oestlich der Maas wurde eine wichtige Höhenstellung nördlich von Pont-à-Mousson erobert, und auch in den Vogesen sind mehrere örtliche Erfolge zu verzeichnen. Wenn auch alle diese Erfolge keine entscheidende Bedeutung besitzen, so zeigen sie doch deutlich, daß der deutsche Angriff auf der ganzen Front erfolgreich weitergeführt wird, und daß die Gegner immer weiter zurückgedrängt werden. Ihnen ist an keiner einzigen Stelle ein Erfolg beschieden gewesen, so daß man noch wie vor die bestimmte Hoffnung auf die glückliche Durchführung der langandauernden Kämpfe haben kann.

Hinter den Russen her.

Mit unwiderstehlicher Schnelligkeit und Stoßkraft dringen die deutschen Truppen östlich der Masurischen Seen und nördlich der Weichsel vorwärts. Schon muß der russische Generalstab zugeben, daß er seine Ostpreußen-Armee hinter die Njemen-Linie zurückzieht. Mit erhöhter Spannung und unwandelbarem Vertrauen auf Hindenburgs überlegene Feldherrenkunst folgt man den Ereignissen im Osten, die so reich sind an erfreulichen Ueberraschungen. Die Säuberung Ostpreußens und der Bukowina ging gleichzeitig vor sich, pünktlich und rasch, man könnte sagen: programmatisch. Aber auch die Kämpfe an den andern Schauplätzen entwickeln sich weiter, und man vernimmt wieder von

neuen Riesenverlusten der Russen,

die sie bei ihrem hartnäckigen Vorgehen in Staffellinien gegen die Walfenke im Duklagebirge erlitten haben.

* **Budapest, 16. Februar. Die plötzliche Offensive, die unsre Truppen auch im Raume der Duklasenke ergriffen haben, vollzieht sich unausgesetzt überaus erfolgreich. Die Russen erleiden riesige Verluste. Bei einem einzigen Angriff, den unsre Truppen vor drei Tagen gegen eine der russischen Stellungen im engen Flußtal unternahmen, ließ der Feind, nachdem sein Rückzug erzwungen war, 1200 Tote zurück, die er nicht mehr wegschaffen und begraben konnte. Die russischen Leichen bedeckten an dieser Stelle die gesamte Talsohle. Die Gesamtverluste des Feindes bloß in den Kämpfen, die bei Dukla in den jüngsten Tagen erfolgten, sind mindestens auf 50 000 Mann an Toten und Verwundeten zu beziffern.**

Die Verluste sind nicht verwunderlich, wenn man hört, wie die russischen Mannschaften, oft auch ohne genügende artilleristische Deckung, ins Feuer getrieben werden. In der Bukowina scheint

eine Schlacht bei Czernowitz

bevorzustehen, denn die Russen wollen, wenn die folgende Meldung den Tatsachen entspricht, zwischen den beiden Flüssen Sereth und Pruth Widerstand leisten.

* **Mailand, 16. Februar. „Corriere della Sera" meldet aus Budapest: Die Russen ziehen sich langsam und in aller Ordnung aus der südlichen Bukowina zurück. Zuvor legten sie auf dem linken Serethufer noch starke Befestigungswerke an, um den Vormarsch der Oesterreicher auf Czernowitz aufzuhalten. Die russischen Truppen in der Bukowina betragen etwa 50 000 Mann erster Linie und einige Kosakenabteilungen, die aber nur zum Aufklärungsdienst verwendet werden, sie stehen unter dem Befehl des Generals Laurentiew. Das ganze Gebiet westlich und südlich von Czernowitz ist durch eine Reihe von Befestigungsanlagen gesichert. Ein Teil der russischen Artillerie ist um Czernowitz konzentriert. Sollten die von den Russen erwarteten Verstärkungen nicht rechtzeitig eintreffen, so ist vorgesehen, Czernowitz zu räumen und den Ort Sadagora zu besetzen, wo ebenfalls starke Feldbefestigungen angelegt sind.**

Der Wiener Tagesbericht von Montag enthält zunächst keine weiteren Angaben über die Vorgänge in der Bukowina. Er lautet:

× **Wien,** 15. Februar. Amtlich wird verlautbart den 15. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. — Die Kämpfe in den Karpathen sind auch weiter in vollem Gange. In Südostgalizien wurde gestern Nadwornain Besitz genommen und der Gegner in Richtung auf Stanislau zurückgedrängt. — Am südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderungen. Es herrscht, abgesehen von unbedeutenden Grenzgefechten, Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Am bemerkenswertesten sind unter diesen Angaben die Besetzung von Nadworna und die Zurückwerfung des Feindes auf Stanislau. Sie lassen erkennen, daß auch auf diesem neuesten wichtigen Schauplatz der Kämpfe die Operationen beschleunigt fortschreiten.

Ministerwechsel in Petersburg?

* **Mailand, 16. Februar.**

Nach einem Telegramm aus London an den „Corriere della Sera" ist daselbst die Nachricht von wichtigen Aenderungen im russischen Ministerium eingetroffen. Der Ministerpräsident Goremykin sei vom Zaren seines Postens enthoben und zum Präsidenten des Reichsrates ernannt worden. Für den Nachfolger Goremykins sei der Ackerbauminister Krimoschein ausersehen.

Das Ergebnis der Pariser Finanzkonferenz

Wie der Brüsseler Mitarbeiter der „Magdeb. Ztg." meldet, verlauten dort über die Ergebnisse der Pariser Finanzkonferenz folgende Einzelheiten: Die Konferenz beschloß: 1. die Bank von Frankreich und die Bank von England gewähren Rußland einen Vorschuß von je 600 Millionen Franken zur Einlösung seiner in Paris und London fälligen Verpflichtungen, 2. die Konferenz genehmigte grundsätzlich den Finanzplan Rafalowitsch zur Hebung des Rubelkurses durch Ausgabe gemeinsamer englisch-französisch-russischer Schatzscheine, die die Ausgabe in Rubeln ersetzen sollen, 3. die Emission einer gemeinsamen Kriegsanleihe wurde bis zur Beseitigung der konstitutionellen Schwierigkeiten in Frankreich und England vertagt.

Der russische Finanzminister Bark hat ferner seine Pariser Anwesenheit dazu benutzt, um mit dem Crédit Lyonnais wegen Unterbringung einer russischen Schatzanleihe von 1000 Millionen Franken zum Zinsfuße von 6 Prozent zu verhandeln. Infolge des unbefriedigenden französischen Geldstandes konnte aber der Crédit Lyonnais das Geschäft nicht machen.

Auszeichnung für die Besatzung der „Ayesha".

Dem bisherigen Kommandanten S. M. S. „Ayesha", Kapitänleutnant v. Mücke, ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse und der gesamten Besatzung des Schiffes das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen worden.

Der Krieg der Türkei.

Zu der Lage in Mesopotamien erfährt die „Agence Milli" aus Bagdad: Am 13. Februar fand zwischen den Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfplatze zurück. Auch den Truppen des rechten türkischen Flügels gelang es, trotz des feindlichen Geschütz- und Maschinengewehrfeuers, bis an den Dattelwald bei Kurna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur fünf Verwundete. Bei andern Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei sind ihnen 500 Kamele als Beute in die Hände gefallen.

Daß die Türken am Suezkanal Stellung genommen haben, zeigt sich, den „Baseler Nachrichten" zufolge, am Ausbleiben der australischen Post. Man glaubt, daß diese infolgedessen dem weiteren Weg um das Kap der Guten Hoffnung herum einzuschlagen genötigt ist.

Daß die türkischen Geschütze bei der Ueberschreitung des Kanals den Engländern schweren Schaden zugefügt haben, bestätigt eine Konstantinopeler Meldung, wonach aus sicherer Quelle verlautet, daß der Kommandant des englischen Kreuzers „Hardinger" den Verletzungen erlegen sei, die er im Kampfe am 9. Februar erlitten hat, in dessen Verlauf der Kreuzer durch ein osmanisches Geschütz derartig beschädigt wurde, daß er gefechtsunfähig wurde.

Der französische Konsul reist von Hodeida ab.

Die „Agenzia Stefani" meldet aus Hodeida vom 12. d. M.: Auf Befehl der Pforte an den Wali des Jemen ist der bereits in Hodeida interniert französische Konsul zur Küste geleitet worden und hat heute auf dem französischen Kreuzer „Dupleix" die Abreise angetreten. Der Befehl zu seiner Freilassung erfolgte auf die Forderungen des Botschafters der Vereinigten Staaten in Konstantinopel, dessen sich die italienische Regierung, welche in Abwesenheit eines amerikanischen Vertreters den Schutz der französischen Interessen in Hodeida ausübt, angeschlossen hatte.

Die Abreise des griechischen Gesandten aus Konstantinopel.

Die Abreise des Gesandten Panas erfolgte, wie aus Athen gemeldet wird, wegen der Belästigung des griechischen Marineattachés auf einer Straße Konstantinopels. Die „Agence Athènes" behauptet, die verlangte Genugtuung sei Schwierigkeiten begegnet. — Aus Konstantinopel meldet man dazu:

* **Konstantinopel,** 16. Februar. Die Abreise des griechischen Gesandten Panas wird hier ganz kühl beurteilt. Man glaubt nicht, daß sich daraus irgendwelche Konsequenzen ergeben werden. Das Vorgehen des Gesandten erweckt den Eindruck, daß er planmäßig, und zwar aus rein persönlichen Gründen einen Bruch herbeiführen wollte, der bei der Haltung der türkischen Regierung sicherlich leicht zu vermeiden war. Amtliche Kreise versichern nämlich, daß zwischen den griechischen Forderungen und den türkischen Zugeständnissen kein wesentlicher Unterschied besteht. Trotzdem verhandelte Panas nicht, sondern reiste ab. Man nimmt nunmehr an, daß der Zwischenfall durch direkte Verhandlungen mit Athen beigelegt werden und keine die internationale Lage beeinflussende oder gar verschärfende Wirkung haben wird.

Auch von andrer Seite wird die Angelegenheit sehr ruhig beurteilt. Es wird im allgemeinen eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist.

Der Bombenanschlag in Sofia

In Sofia wurde, wie wir einem Teile unsrer Leser gestern schon meldeten, während eines Wohltätigkeitsmaskenfestes, das Schauspieler des dortigen Nationaltheaters veranstalteten, nachts durch das Fenster des Ballsaales im Gemeindeklassino eine Bombe geschleudert, die mitten im Raume explodierte und viele Personen verletzte. Die Verletzten gehören den besten Gesellschaftskreisen an. Zwei sind

ihren Verletzungen erlegen

und zwar der Sohn des früheren Kriegsministers Bodadschiew und die Tochter des jetzigen Kriegsministers Fitschew. Unter den Verletzten ist auch der Deputierte Drakalow, ein Schwager des Kriegsministers Fitschew. Das Attentat ruft die größte Erregung hervor. Viele glauben an einen politischen Hintergrund des Attentats. Nach einer Meldung aus

Sven v. Hedin.

Zu seinem 50. Geburtstag.

Von J. Pfundheller (Dresden).

Am 19. Februar 1865 wurde Sven Hedin zu Stockholm geboren. Der erst Fünfzigjährige ist uns als einer der kühnsten und unerschrockensten Forscher bekannt. Wenn sein Name an unser Ohr klingt, tut sich unwillkürlich vor unsern Blicken eine Märchenwelt auf. Asien, das Wunderland, steigt empor mit seinen wildzerklüfteten, schneebedeckten Bergen, seiner üppigen Vegetation, seinen reißenden Flüssen und seinen öden Sandwüsten. Das Land des Reichtums und der ungeheuren Schätze, die die Erde in ihrem Schoß verbirgt und die noch der Erschließung harren.

Doch nur wenige besitzen das „Sesam öffne dich!", das sie in diese Zauberwelt einführt, nur außergewöhnlichen Sterblichen wird diese Gunst zuteil. Zu ihnen gehört Sven Hedin in vollem Maße. Alle Eigenschaften, die ein Forscher besitzen muß, vereinigt er in sich: ein mutiges Herz, das vor nichts zurückschreckt, Gesundheit an Körper und Geist. Aber noch ein Drittes besitzt dieser Forscher: den Blick des Dichters. Sven Hedin ist nicht nur ein kühner Forscher, sondern auch ein gewandter und geistvoller Schriftsteller. Aus seinen Werken spricht jene große Sehnsucht nach dem Fernen, Unbekannten, die ihn immer wieder von neuem seiner Heimat und seinen Angehörigen entreißt und ihn aus sicherem Hafen in die Gefahren fremder Länder führt.

Schon im Jahr 1885, erst zwanzigjährig, unternahm er ausgedehnte Wanderungen durch Persien und Mesopotamien. Das war der Anfang zu seinen späteren großen Expeditionen. Auf dieser ersten Reise war er dem Zauber dieser Märchenwelt verfallen, und sein ganzes Trachten ging darauf hin, weiter in dies unbekannte Land einzudringen. Und es gelang ihm. Neun Jahre später (1894) trat er seine erste Forschungsreise nach Zentralasien an. Diese währte drei Jahre und war reich an wissenschaftlicher Ausbeute, aber auch an unendlichen Leiden und Qualen. Verlor er doch 1895 seine ganze Ausrüstung, einen Teil seiner Diener und Kamele in der Wüste Takla Makan, und er selbst entging nur knapp dem Tode. Doch Sven Hedin kennt keine Furcht und keine Hindernisse. Er rüstete eine neue Expedition aus und durchquerte dieselbe Wüste an ihrem breitesten Teil noch einmal, diesmal mit Erfolg. Bei dieser Reise gelangte er auch zum ersten Male auf einem 4900 Meter hohen Paß über das Küenlüngebirge in das nördliche Tibet, wo er eine neue Gebirgskette und 29 Salzseen entdeckte. Ueber Nordchina und Sibirien kehrte er dann 1897 nach Europa zurück.

Schon zwei Jahre darauf, am Johannistage des Jahres 1899, trat der Forscher eine neue Reise nach Asien an; es sollte eine Ergänzung der vorhergehenden sein. Was ihm damals nicht möglich war, das wollte er jetzt erreichen. Seine Schilderung dieser Reise ist das Schönste, was der Forscher bisher geschrieben hat. Auf einer Fähre gleitet er u. a. monatelang den Jarkand-darja-Fluß hinab, und die Eindrücke, die er hier wiedergibt, z. B. des verzauberten Waldes, sind höchste Poesie.

Wehmütige, ernste Gedanken beschleichen ihn, als ihn diese Wasserfahrt in die Nähe jener Wüste bringt, in der er vor drei Jahren wegen Mangels an Wasser beinahe verschmachtete. Auf einem kleinen Ausflug ersteigt er einen Berg und erblickt in der Ferne das Wüstenmeer, in dem damals seine Karawane zugrunde ging. Hier gewinnt wieder der Dichter die Oberhand, wenn er schreibt:

„In Purpur und Rot getaucht, glühen die hohen Dünenkämme jetzt in dem grellen Lichte der untergehenden Sonne glühenden Vulkanen. Sie erheben sich wie ein Grabhügel über den Toten. Mit unwiderstehlicher Beklemmung folgten die Gedanken dem Blicke über den Wüstensand hin, wo ich meine Diener und Kamele in ihrem langen, ungestörten Todesschlafe ruhen wußte. Sie schliefen ruhig und ihre Gräber waren längst von dem rastlos wandernden Zuge neuer Dünen eingeebnet. Können sie mir verzeihen, der ich, einer der drei Ueberlebenden von jener unglücklichen Reise, die jetzt aller Bequemlichkeit auf ihren Begräbnisplatz hinausblickte? Klagt er mich vielleicht noch an, der alte redliche Muhammed Schah, während er seine vertrocknete Kehle unter den Palmen im Vihescht, im Paradiese netzt?"

Auf seiner ganzen Reise tauchen die Schrecknisse jener unglücklichen Expedition vor ihm auf, und es gehört ein übermenschlicher Mut dazu, trotzdem immer neue Wagnisse zu unternehmen und sich auf unbekannten, teils nie betretenen Pfaden in dies geheimnisvolle Land hineinzuwagen.

Auch auf dieser Reise lauert der Tod auf ihn. Sven Hedin ahnte, ja er wußte, welche Strapazen ihm bevorstanden. Denn als er den letzten Teil seiner Reise durch das tibetische Hochland antrat, da schildert er selbst seine Ahnungen wie folgt:

„... mich überkam Wehmut, als ich den bunten, gewaltigen, lebensfrohen Zug betrachtete. Nie haben die Glocken der Kamele in so hohem Grade wie jetzt zum Begräbnis, heim zu einer ganzen Reihe von Begräbnissen geläutet! Ich ahnte, daß dieser Weg für die meisten ein Todesweg werden würde, ein Weg, der Tränen kostete." Und diese Ahnungen gingen auch vollauf in Erfüllung. Der größte Teil der Karawane erlag den Strapazen, ein paar der Männer starben und alle andern, Sven Hedin nicht zum wenigsten, waren kraftlos und erschöpft, als sie Tibet durchzogen hatten. Er schreibt hierüber: „Es war die anstrengendste, schwerste Reise, die ich je gemacht habe. Bei mehr als einer Gelegenheit war ich dem Tode näher als damals, als ich 1895 in der Wüste Takla makan vor Durst verschmachtete. Damals aber in der Wüste dauerte das Leiden nur ein paar Wochen, hier in Tibet aber gehörten Leiden zur Tagesordnung, nachdem die wirklichen Schwierigkeiten einmal angefangen hatten. Ich mache lieber noch zehn Reisen durch die Wüste Takla makan als noch einen Zug durch Tibet!"

Nicht nur die Naturgewalten versperrten ihm den Weg, auch die Bewohner selbst zeigten sich teilweise feindlich, als er versuchte, als Lama verkleidet, Lhassa, die heilige Stadt, zu betreten. Und es ist gewiß keine gemütliche Situation, wenn der Gouverneur ihm inmitten seiner Krieger entgegentritt und zuruft: „Nach Lhassa dürft Ihr nicht reisen, nicht einen Tag mehr in dieser Richtung, nein! Einen Schritt weiter — und es kostet Euch den Kopf!" Es gelang ihm nicht, in das sagenhafte Märchenreich des Dalai-Lama einzudringen, und unverrichteter Sache mußte er umkehren, mit einer Eskorte tibetischer Krieger bis an die Grenze begleitet.

Aber auch diese Reise war reich an wissenschaftlicher Ausbeute, denn Sven Hedin vermied tunlichst, solche Wege zu gehen, die vor ihm schon andre Forscher beschritten hatten. Eine ganz neue Entdeckung machte er u. a., als er inmitten der Wüste auf eine im Sande begrabene Stadt stieß. Es war das alte sagenhafte Lou-lan am früheren Lop-nur-Fluß. Hier grub er sehr wertvolle Funde aus und konnte so mit Bestimmtheit den Platz feststellen, wo jener Ort vor 2000 Jahren gelegen, von dem alte Schriften sprachen, über den sich aber die Gelehrten nicht einig waren. In seiner Heimat wurde er mit großen Ehren empfangen und der König von Schweden verlieh dem kühnen Forscher den erblichen Adel.

Uns Deutschen ist Sven Hedin schon seit langem kein Fremder mehr. Außer seinen Reisebeschreibungen, die fast alle ins Deutsche übersetzt sind, lernten wir ihn auch persönlich bei seinen Vorträgen kennen, die er in den meisten Hauptstädten Deutschlands hielt. Er ist ein guter Redner und versteht es meisterlich, seine Zuhörer zu fesseln. Mit feinem Humor und großer Bescheidenheit geht er über die Schrecknisse seiner Reisen hinweg und zeigt dem Zuhörer nur die Schönheiten und Eigenheiten des Landes. Wenn man aus einem solchen Vortrag kommt, ist es immer, als hätte man einem Erzähler aus dem Orient gelauscht, der uns ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht vortrug.

Auch während des jetzigen Krieges ist der Name des Forschers rühmlich erwähnt worden. Er weilte als Gast des Deutschen Kaisers eine Zeitlang auf dem Kriegsschauplatz, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß die von unsern Gegnern erhobenen Beschuldigungen gegen die „deutschen Barbaren" erlogen waren. Sven Hedin hatte nur Lob für die strenge Disziplin und Manneszucht, die im deutschen Heere herrscht. In seinem neuen Werk „Das Volk in Waffen" haben ihm diese Studien als Unterlagen bei der Schilderung des deutschen Volkes gedient.

Der Forscher steht jetzt auf der Höhe seines Lebens, mögen ihm noch viele Jahre emsigen Schaffens beschieden sein.

Kleines Feuilleton.

= **Programm für Mittwoch.** Kgl. Oper: 5, Sinfoniekonzert, ½8. — Kgl. Schauspiel: „Die Erziehung zur Ehe", „Die sittliche Forderung", ½8. — Albert-theater: „Der Störenfried", ½9. — Residenztheater: „Kriegers Weihnacht", ½4. „Wenn der Frühling kommt!", 8. — Zentraltheater: „Gold gab ich für Eisen", 8.

= **Kgl. Schauspielhaus.** Die Besetzung von Grillparzers Lustspiel „Weh' dem, der lügt", das Donnerstag den 18. Februar in neuer Einstudierung zum ersten Male in dieser Spielzeit wieder aufgeführt wird, ist die folgende: Gregor: Adolf Müller, Atalus: Ernst Prökl, Leon: Walter Ilk, Kattwald: Hans Wahlberg, Cdrita: Jenny Schaffer, Galomir: Alfred Meyer, Hausverwalter: Rudolf Schröder, Schaffner: Rudolf Opel, Pilger: Erich Ponto, fränkischer Anführer: Paul Paulsen, Fährmann: Carl Jaeckle. Anfang ½8 Uhr. — Für das „Aschermittwochskonzert" im Kgl. Opernhaus sind noch einige Karten an der Opernhauskasse zu haben. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß nach Beginn des Konzertes die Türen geschlossen bleiben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19150217/2